Zwischen Spass und Ernst

Autor(en): **Tschopp, Ch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwischen Spaß und Ernst

Ch. Tschopp

Die Klavierlehrerinnen konnte der Dramendichter Wedekind nicht ausstehen: «Jede Klavierlehrerin», meinte er, «hält die andern Klavierlehrerinnen für unmusikalische Gänse und Klimpertanten. Und das Merkwürdige ist: Sie haben alle recht!»

*

«Wie viele Symphonien hat Beethoven geschrieben?» wurde eine Schülerin gefragt –
«Drei!»
«Wieso drei?»
«He, die Eroica, die Pastorale und die Neunte Symphonie.»

*

Knaben und Mädchen einer aargauischen Mittelschule wollten in die Skitage fahren. Doch da erhoben die maßgebenden Instanzen die Drohfinger gegen ein gemischtes Lager. Sie ahnten Gefahren, sie kämpften verbissen und siegten.
Ohne Mädchen reisten die Knaben in ihre Skiferien. O weh! Im gleichen Lager (nicht im gleichen Zimmer natürlich) hauste eine Mädchenschule, und die Mädchen waren alle «im goldenen Alter von 16 bis 18 Jahren», wie einer nach Hause schrieb. Man aß miteinander, man ging an dieselben Skihänge. Man saß am Abend zu fröhlichem Treiben zusammen, man tanzte sogar ... Und der einzige Schaden, den die Schüler heimbrachten, war eine gebrochene Skispitze.

*

Die Frau des Gemeindeammanns von Biberstein bei Aarau sagte ihrem Gatten eines Tages – es war in den 90er Jahren –: «Du, gäll, mer wänd nüme Gmeindamme sy!»
Er wußte alsdann, was er zu tun hatte.

Früher mußte

man sich plagen, um einen schönen Rasen anzulegen. Aussähen, gießen, jäten und drei Generationen lang kurz schären. Heute kauft man einen fertig angesäten Teppich, legt ihn in den Garten, gießt jeden zweiten Donnerstag, und fertig ist die Kunst. Kunst gibt es auch noch in anderen Teppichen, vor allem in den herrlichen Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

Die Armut in abgelegenen Tälern des Mittellandes war noch im letzten Jahrhundert nicht zu verkennen. Vor achtzig Jahren wollte einer im aargauischen Ruedertal seine Zeche in der Wirtschaft bezahlen. Auffällig langsam nahm er seinen Geldbeutel hervor, öffnete ihn umständlich und entnahm ihm einen Fünfliber. Die Bauern in der Wirtschaft wurden darauf aufmerksam, kamen an seinen Tisch, beschauten genau das Geldstück und einer meinte: «Wieso hast *du* jetzt den Fünfliber?!»

*

Motorisieren bedeutete ursprünglich durch Dampfkraft beweglich machen. Dampfschiffe oder Dampfer kamen auf, Dampflokomotiven, Dampfwalzen und sogar Dampfkutschen.
Deswegen sprachen die Bauern seinerzeit in vielen Dörfern vom ‹Dampfvelo›, als die Motorräder aufkamen.

*

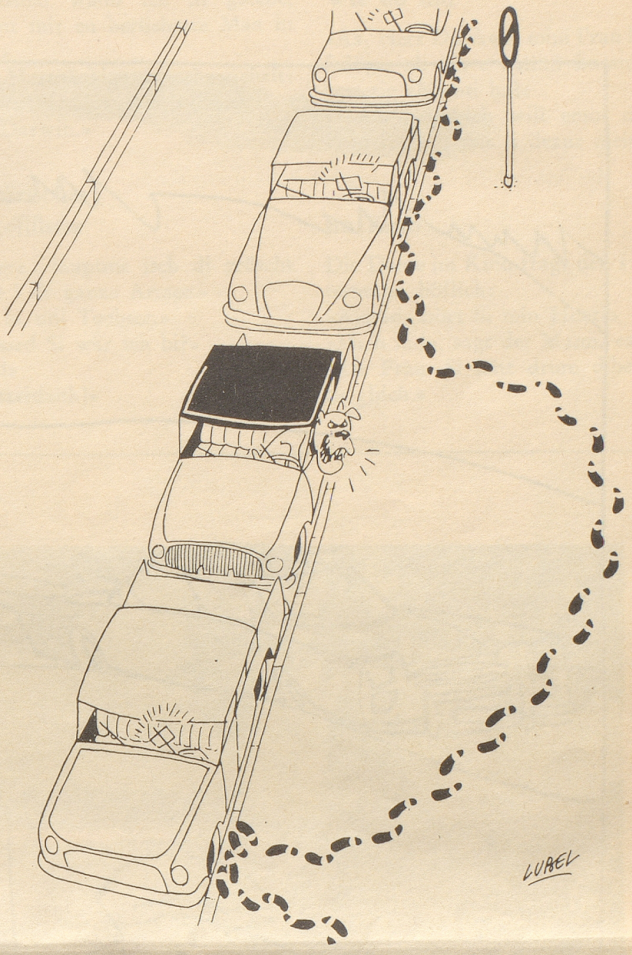
In den USA werden Wahlen von Reklamefachleuten gemanagt. – Kürzlich aber klagte ein Reklamefachmann gegenüber seinen Kollegen: Ein Kandidat sei nicht so einfach zu ‹verkaufen› wie ein Wagen; denn ein Auto sei stumm. Aber ein «Kandidat kann einem mitunter eine Wahl kaputt reden, obwohl man im Hauptquartier des Wahlfeldzuges alles für ihn tut.»
Wer also soll gewählt werden? Ein Mann? Nein, eine Attrappe der Reklame.

*

Nach der Matur versammelte sich unsere aus Knaben und Mädchen gemischte Klasse in einem Rebhäuschen, wo wir von der Prüfung sprachen, sangen, und schließlich auch allerlei Spiele trieben.
Ich mußte ein Pfand auslösen, indem ich erklären sollte, wer die Schönste in der Klasse sei. Nach langem Zögern nannte ich eine, ... und da begann die Häßlichste, die anerkannt Häßlichste zu weinen, so fassungslos zu weinen, daß unsere ganze Unterhaltung verdorben wurde.
Es war sonst ein nettes, scheinbar gar nicht eingebildetes Mädchen. Konnte man sich so über sich selbst täuschen? Täuschten nicht auch wir uns? Waren wir vielleicht durchaus nicht so tüchtig, so intelligent, so vielversprechend, als wir glaubten? Waren wir vielleicht gar keine Genies?

*

Wenn ein Mann nicht mehr hoffen kann, ein Dichter, Schriftsteller, Held, Tausendsassa, Donnerskerl, Erfinder, genialer Musiker oder



überhaupt ein Genie zu werden, dann will er doch noch Präsident, Direktor, Oberst, Vorsitzender, Erziehungsrat, Dirigent oder Großrat werden.

*

Ein herrlicher Platz; ein erschütternd schöner Dom; ein so großartiges Baptisterium, daß einem beim Anblick Schauer den Rücken hinabrieseln; eine Abdankungshalle mit berühmten Resten römischer und mittelalterlicher Kunst; ein wunderbar aufragender Turm, nur bitterlich schade: Er steht schief. Ueberschrift: Pisa.
In Jacob Burckhardts ‹Cicerone› lesen wir: «Kunstverständige sollten für ihre Betrachtung einen Standpunkt aufsuchen, von dem aus der Turm gerade erscheint» (und einen solchen Standpunkt gibt es); «denn der Komposition nach ist dieses einzige Gebäude eines der schönsten des Mittelalters ...»
Sollte man den Turm aufrichten? Das würden die Hotelbesitzer und der Verkehrsdirektor in Pisa verhindern. Die absonderliche Schiefe ist viel mehr wert als die wunderbare Schönheit.
Uebrigens hat mir in Holland, wo die Häuser auf dem ehemaligen weichen Schlammboden häufig schräg stehen, jemand gesagt: «Als größte Eigentümlichkeit des Turmes von Pisa mag gelten: daß er nicht in Holland steht!»

*

Auf einem eisernen Kran, ungewohnt hoch oben, sitzt am Abend eine Amsel und singt ihr Feld- und Waldlied. Das Lied mahnt mich an rauschende Baumkronen, an Bäche, an Blumen, an den Frühling ... Aber der Vogel sitzt auf dem eisernen, häßlichen Kran.
Majestätisch gleitet ein Schwan über die Wasserfläche, sich und die Umgebung adelnd. Er gleitet auf eine Röhre am Ufer zu, wo der Dreck der ganzen Stadt herausquillt, taucht dort seinen Kopf in die Tiefe und frißt. Und ein zweiter und ein dritter Schwan kommen ebenfalls hinzu. Die Schwäne finden in der unappetitlichen Sauce offenbar immer etwas Freßbares.
Haben die Amseln und die Schwäne nicht mehr Stilgefühl?

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE

ein Genuss!